

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

23 (28.1.1913)

gesichert werden, daß die betreffende Satzungsbestimmung nur mit Zustimmung des Reichszanclers abgeändert werden kann. Der Reichszancler wird für die Volksversicherungs-V. G. einen Reichskommissar und einen Stellvertreter bestellen. Der Reichskommissar hat die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Zweckbestimmung des Unternehmens dauernd gesichert bleibt. Er ist mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet. Die Organe der Gesellschaft bestehen aus dem Vorstand, dem Aufsichtsrat, dem Verwaltungsrat und der Generalversammlung. Der Aufsichtsrat wird sich aus Vertretern der die Aktien übernehmenden privaten Gesellschaften, aus Vertretern der angeschlossenen Organisationen und Organisationsgruppen zusammensetzen. Den Verwaltungsrat bilden Vertreter der Versicherungsunternehmen, die von diesen jeweils auf die Dauer von 5 Jahren gewählt werden.

Am Anluß an die Gründung konstituierte sich der Aufsichtsrat. Zum Vorsitzenden wurde Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky gewählt.

Säuglinge in Untersuchungshaft. Die humane preußische Rechtspflege offenbarte sich wieder einmal in einer Strafkammer-Verhandlung in Düsseldorf. Eine Fabrikarbeiterin war ohne eigene Schuld in eine Diebstahlsgefahr verwickelt worden; der Untersuchungsrichter ordnete ihre Verhaftung an. Da die Arbeiterin aber weder Verwandte noch nähere Bekannte in Düsseldorf hat, mußte sie ihren Säugling mit in das Gefängnis nehmen. In der Gerichtsverhandlung stellte sich die völlige Schuldllosigkeit des Mädchens heraus, das denn auch freigesprochen wurde.

Die skandalösen Fälle, die sich nach dem Ruhrbergarbeiter-Streik abspielten, daß Mütter mit ihren an der Brust liegenden Kindern zur Strafverbüßung gefänglich eingezogen wurden, scheinen auf die preußische Justiz seiner Eindringlichkeit zu haben. Wegen geringer Verdachtsmomente ordnet ein Untersuchungsrichter einfach die Verhaftung einer jungen Mutter an und gefährdet dadurch aufs schwerste die Gesundheit der Mutter wie des Kindes. Fluchtverdacht konnte natürlich hier nicht in Frage kommen, denn es handelte sich um eine völlig mittellose Arbeiterin, die mit ihrem Kinde nicht auf und davongehen konnte.

Wenn sich schon im preußischen Landtag niemand findet, der dieses Verfahren gebührend kritisiert, so sollte sich der deutsche Reichstag, der ja auch zuständig ist in der Ueberwachung einer entsprechenden Ausführung von Reichsgesetzen, der Sache einmal annehmen und nachdrücklich zu erkennen geben, wie er über die Einkerkierung von Säuglingen denkt.

Die Ziele der Nationalliberalen. Herr Fuhrmann, der Geschäftsführer einer Gruppe nationalliberaler Parteigänger, deren Mitglieder ängstlich darauf bedacht sind, ihre Namen der Öffentlichkeit nicht bekannt werden zu lassen, antwortet endlich auf die vielen Anzweiflungen, die er in letzter Zeit über sich ergehen lassen mußte. In der Nummer der „Nationalliberalen Reichs-Korrespondenz“ vom 24. Januar 1913 bekennt er zunächst, daß die Parole zur Landtagswahl: „Straum gegen rechts“ die Bedeutung haben könne, „über eine Verständigung der fortschrittlichen Volkspartei mit der Sozialdemokratie einen verhüllenden Schleier zu ziehen“. Was die Nationalliberalen wollen, das skizziert Herr Fuhrmann wie folgt:

„Die Erhaltung der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit der nationalliberalen Partei, die weder durch vorübergehende taktische Wahlverständigungen mit rechts noch mit links zu erschüttern ist; die Bewahrung ihres alten Parteiparades als einer nationalen und liberalen Mittelpartei und die Abweisung jeder direkten oder indirekten Verbindung mit der Sozialdemokratie. Das letztere in der Erkenntnis, daß die Stellung zum Großblockproblem in Zukunft immer entscheidend sein wird für den einzelnen Staatsbürger, wie für das Verhältnis der Parteien untereinander. Diese Politik ist nicht auf den Augenblick gerichtet und geht nicht nach dem Beifall des Tages. Wir erhoffen wachsendes Verständnis für die Notwendigkeit unserer Arbeit von der Zukunft. Wir werden sie fortsetzen in der Ueberzeugung, damit der nationalliberalen Partei ihr Wertvollstes

mit sichern zu helfen, den in allen Wechselfällen des parteipolitischen Gaders unantastbaren und unzerstörbaren nationalen Charakter, der, wenn je, in den vielleicht bevorstehenden schweren äußeren und inneren Kämpfen unseres Vaterlandes die Hauptstütze einer glücklichen nationalen Entwicklung bieten wird.“

Diese reichlich gewundene Darstellung schafft leider auch nicht die wünschenswerte Klarheit, namentlich wird nach wie vor verschwiegen, wer denn nun eigentlich die sicher ziemlich einflussreichen Männer sind, die hinter dem Verband des Herrn Fuhrmann stehen. Der Verdacht, daß es sich um die konservativ gerichteten Beherrscher der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie handelt, verdichtet sich immer mehr.

Ausland.

Ungarn.

Der Massenstreik beschlossen. Der am Sonntag in Budapest abgehaltene, von 206 Vertrauensmännern des ganzen Landes beschickte Kongreß der ungarländischen Sozialdemokraten verließ in glänzender Ordnung und beschloß einstimmig als Protest gegen den Wahlreformentwurf der Regierung die Veranstaltung eines politischen Massenstreiks. Die Bestimmung des Termins und der Dauer wurde der Parteileitung anheimgestellt. Dem Kongreß wohnte auch der Führer der parlamentarischen Opposition, Julius Fuchs, bei, dem große Ovationen bereitet wurden.

Russland.

Die Frauenjustiz gegen die finnischen Rechte. Das Petersburger Schwurgericht hat den Bürgermeister und zwei Ratsherren von Nyssadi wegen Widerstands gegen das Gesetz über die Gleichberechtigung der Russen in Finnland zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Reinigte Staaten.

Das Frauenwahlrecht maršiert. Der Senat des Staates Albany nahm gegen eine Stimme eine Resolution an, die sich für die Einführung des Frauenstimmrechts und eine dementsprechende Abänderung der Staatsverfassung ausspricht. Die Resolution ist von der zweiten Kammer angenommen worden und geht jetzt an den Gouverneur zur Zeichnung.

Ein Geldstück der Dollars. Der sozialistische Kandidat bei der letzten Präsidentschaftswahl, Debs, ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, der Justiz durch einen Artikel entgegengetreten zu haben, den er verfaßt und in einer sozialistischen Zeitung veröffentlicht hatte. Dieser Artikel schloß die Behauptung, die im Gefängnis von Newburgh herrschen sollen. Debs wurde späterhin gegen eine Kaution von 1000 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt.

Badische Politik.

Fauler Zauber.

Mit schlecht maskierter Besorgnis verfolgt die Zentrumspreffe die Erörterungen über die Taktik des Großblocks bei den nächsten Landtagswahlen. Während der „Bad. Beobachter“ aber diplomatisch ist und sich in der Hauptsache damit begnügt, die Presseerörterungen zu zitieren, operiert die „Freib. Tagespost“ mit der ganzen Tollpatschigkeit, die diesem Organ besonders eigen ist. So schreibt das Blatt am Samstag:

„Der ‚Volksfreund‘ wagt sich nicht so weit vor wie seine Schwestern in Mannheim und Freiburg, sondern er läßt deutlich durchblicken, daß man sich am Ende die Hilfe der Großblockfreunde schon im ersten Wahlgang gefallen läßt. ‚Nach ist es Zeit‘, so sagt er, ‚die Waderschen Pläne zu durchkreuzen.‘ Kolb weiß, was er will, er weiß, daß diesmal seine Führerrolle auf dem Spiele steht. Geht wieder schief, wie in Pforzheim und Karlsruhe anno 1912, dann ist er fertig, denn es gibt viele in den sozialdemokratischen Reihen, die ihm nicht grün sind. Und Bundesgenossen, die so ungenügend sind, fremde Nationen für andere aus dem Feuer zu holen und auf deren Rücken unter Umständen ein Donnerwetter abgeladen werden kann, wenn die ‚Säuberung‘ des politischen OSENS danebengeht, werden von Kolb nicht verachtet. Und tatsächlich ist der Kolbische Führer nicht ohne Wirkung geblieben. Das Mannheimer fogen. Wassermannsblatt, der ‚Mannheimer General-Anzeiger‘, liegt bereits vor

Kolb platt auf dem Bauch und bittet, doch ja schon im ersten Wahlgang mit bei der Partei sein zu dürfen. Das liberale Blatt hält recht flehentlich um ‚baldige vertrauliche‘ Aussprachen zwischen den Großblockparteien an. Aus dem ‚General-Anzeiger‘-Artikel guckt die Würdelosigkeit dieser einst so stolzen nationalliberalen Partei in ihrer ganzen Nacktheit. Ohne sich das geringste um die nicht wegzuleugnende Mithimmung in weiten liberalen Kreisen zu kümmern, hat das Mannheimer Blatt nichts dagegen, ja es verlangt das geradezu, daß sich seine Partei ohne alle Umschweife dem roten Jakob an den Hals wirft. Wie mag Kolb gelacht haben, als er den Erfolg seiner Bemühungen aus dem ‚General-Anzeiger‘ ersehen durfte. Sein ‚Kollisionsgebilde‘ hat bei den Liberalen keine Zugkraft wieder einmal bewährt! Beweis: ‚General-Anzeiger‘ und ‚Straßb. Post‘, denn auch sie plädiert für sofortige Hochzeit ohne vorheriges Verlobnis.

Die Rechtsparteien haben alle Ursache (?), kaffischelnd diesem Treiben zuzusehen, wie sich der babilische Nationalliberalismus völlig zugrunde richtet und den letzten Kreditrest als bürgerliche Partei verwirft. Den Rechtsparteien laß es egal sein, ob der Großblock im ersten oder erst im zweiten Wahlgang aufmarschiert, sie werden ihm zu begegnen wissen; seine Sünden werden sich rächen und der Nationalliberalismus wird der Hauptleidtragende sein!

Melodie und Text dieser Zentrumslieder sind nicht neu; seit 7 Jahren liegt es auf der Walze der Zentrumsorgel. Diese ‚kaffischelnde‘ Gleichgültigkeit, mit welcher die Zentrumspreffe zuseht, wie die nationalliberale Partei sich völlig zugrunde richtet und den letzten Kreditrest bei dem um die Nationalliberalen so besorgten Zentrum vermindert, reizt wirklich zum Lachen. Doch Spaß beiseite. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, weiß, wie groß die Sorge der Zentrumspreffe ist, es könnte schließlich doch noch gelingen, daß die Waderschen Pläne durchkreuzt werden. Kommt der Großblock im ersten Wahlgang zustande, dann ist es mit der ‚Pforzheimerzeit‘ Effig und das Zentrum hat alle Hände voll zu tun, um seinen eigenen Befehlstand an Mandaten nicht in Gefahr zu bringen. Die Sorge der Zentrumspreffe um den Kredit der nationalliberalen Partei war von jeher ein fauler Zauber. Auf diesen Bluff fallen nur noch politische Kinder herein.

Zu den Landtagswahlen

wird der ‚Straßb. Post‘ aus Karlsruhe neuerdings geschrieben:

„Auf der andern Seite darf man nicht vergessen, daß das ‚getrennt marschieren‘ diesmal mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Die Pläne des Zentrums sind längst bekannt. Zu allem Ueberflus hat Wader vor kurzem in Lorrach erklärt, es werde bei den nächsten Wahlen ‚mehr als ein Pforzheim geben‘. Was das bedeutet, kennt man von den letzten Reichstagswahlen her. Es ist auch leicht zu erraten, welche Bezirke für dieses Experiment in Aussicht genommen sind. Das Zentrum wird jedenfalls alles daran setzen, um den Aufmarsch der Linken zu stören und die Parteien so gegeneinander zu heben, daß darüber eine Verständigung für die Stichwahlen nicht mehr möglich sein wird. Dann ist es durch seine ‚selbstlose‘ Unterstützung glücklich am Ziel seiner Wünsche. Diesen Manövern gegenüber kann es für die liberalen Parteien nur eine Lösung geben: ‚Timeo Danaos et dona ferentes‘. In maßgebenden und einflussreichen Kreisen der nationalliberalen Partei besteht jedenfalls keine Neigung, sich von Wader in der angegebenen Weise für die Zwecke der Zentrumspolitik mißbrauchen zu lassen. Selbst Dr. Obkircher, der Wortführer der Rechtsliberalen, hat sich im Laufe dieses Sommers unumwunden gegen eine Wiederholung des Pforzheimer Falles ausgesprochen. Unter diesen Umständen wird man sich aber beizeiten überlegen müssen, wie man den Mänten des Zentrums erfolgreich begegnen will. Die Erfahrungen bei der Reichstagswahl haben gezeigt, daß man die Dinge nicht sich selbst überlassen darf. Ob man aber auf diesem Weg nicht doch wieder auf den Großblock im ersten Wahlgang zurückkommen wird, steht dahin.“

In einem anderen Artikel wird in demselben Blatte direkt zum Großblock für den ersten Wahlgang aufgefordert.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Defant. Von E. Dewitt. (Nachdr. verb.)

11

(Fortsetzung.)

Der Weg von Stephen Green nach Messinger u. Garstens Brauerei ist nicht weit. Nach fünf Minuten schon standen sie vor einem großen Portal, dessen Tore geschlossen waren, neben dem sich aber ein kleiner Eingang befand, der von einem Portier in einer Voge sorgfältig gehütet wurde. Herr Bunker nickte dem Portier zu und schritt quer über den Hof nach einem als Anmeldezimmer benutzten Vorbau.

„Hier“, sprach er zu Angela, „ist das Fremdenbuch, in das die Besucher ihre Namen eintragen. Aus allen Teilen der Welt kommen sie hierher, um sich die Brauerei anzusehen. Vornehme Herren und Damen, ausländische Fürsten und die großen Brauer aus Deutschland und Amerika, die hier noch etwas lernen können. Sie dürfen Ihren Namen auch eintragen; es ist etwas wert, sage ich Ihnen, seinen Namen in so guter Gesellschaft zu sehen.“

Geschwind griff sie nach einer Feder und schrieb ihren Namen ein. Herr Bunker schaute ihr über die Schulter. „Da, ha, ha!“ lachte er. „Da haben Sie einen guten Witz gemacht. Sehen Sie nur, was Sie geschrieben haben.“ Sie hatte ihren richtigen Namen eingetragen: Angela Marsden Messinger.

Ein tiefes Rot stieg in ihr Gesicht. „Wie findisch von mir“, rief sie aus. „Ich dachte gerade an die Erbin, die diesen Namen führen soll.“

Bedächtig durchstrich sie den Namen, so daß nichts zu erkennen war, und schrieb darunter: A. M. Kennedy.

„So ist's gut“, sprach Bunker, „und nun lassen Sie uns weitergehen. Ich hätte aber die Besucher der Brauereiangestellten sehen mögen, wenn sie den anderen Namen gelesen hätten.“

„Rührt sich die Erbin oft hier blicken?“

„Haben Sie aber eine Abnung! Sie ist noch nicht ein

einzigmal hier gewesen, hat Interesse für nichts, zieht ihre Renten aus der Brauerei und verachtet sie.“

„Und sie ist gar nicht neugierig?“

„Keine Spur! Ein Skandal, sage ich Ihnen, ist es, daß ein solcher Besuch in die Hände eines jungen Mädchens fallen mußte. Die Brauerei bedeckt einen Flächeninhalt von dreizehn Morgen und beschäftigt siebenhundert Personen, von denen die meisten verheiratet sind. Stellen Sie sich einmal vor, was das zu bedeuten hat. Sollte man nicht meinen, daß sie sich schon der Neugierbottiche wegen von ihren luxuriösen Kissen erheben und hierher kommen werde?“

Bunker trat mit Fräulein Kennedy in eine große Halle, in der ihr zuerst ein eigentümlicher, zwar nicht sehr starker, aber durchdringender Geruch auffiel. In ihr standen sechs ungeheure Bottiche, die durch verstellbare hölzerne Dedel dicht verschlossen waren. Bereitwillig öffnete ein Arbeiter einen dieser Dedel, und nach einigen Augenblicken konnte Angela durch den aufsteigenden Dampf etwas Selbes erkennen, das sich im Kreise drehte und eine braune Masse nach sich zog.

„Hopfen“, sagte Bunker, „Hopfen für die größte und reichste Brauerei in ganz Deutschland. Und diese Brauerei das Eigentum eines Mädchens, das in einem Tage kaum einen Liter trinkt.“

„Ach bezweifle“, meinte Angela, „daß sie selbst soviel trinkt. Ich stelle es mir entsetzlich vor, die Herrin von soviel Bier zu sein und so geringen Durst zu haben.“

Sie gingen dann treppauf in eine zweite große Halle, in der das Arbeiten von Maschinen vernommen wurde, und wo sich ein neuer, diesmal süßer und schärfer Geruch bemerkbar machte.

„Dies ist der Raum, wo das Malz gestampft wird“, erklärte Bunker. „Sehen Sie sich einmal diese Probe an.“ Er hückte sich und nahm aus einem großen Behälter eine Handvoll gestampften Malzes. „Sie dachten wohl, daß es geröstet würde? Geröstet wird es nur, Fräulein“, fügte er belehrend hinzu, „wenn unser dunkles Bier gebraut wird, nicht für das helle.“

Dann führte er sie in einen anderen großen Raum, wo

der Gärungsprozeß des Bieres stattfand, erklärte ihr, wie es gefülht und von einem Bottich in den anderen geleitet, wie es gelagert und in Bottichen aufgehoben wurde, und unterließ nicht, immer von neuem auf den Niesenumfang des Geschäftes hinzuweisen und seinem Bedauern über die Schicksalsironie Ausdruck zu verleihen, durch die es einem jungen Mädchen in den Schoß gefallen war.

„Jetzt weiß ich“, unterbrach sie ihn, „wonach es hier riecht. Es ist Fuselöl.“ Sie standen jetzt auf einem, aus offenen Eisenstäben gebildeten Boden, über einer Reihe langer, bedeckter Bottiche, in denen die Flüssigkeit in Gährung begriffen war. Dann und wann stieg sie in die Höhe, und ein Quantum Malz ergoß sich über den Rand.

„Wir sind berüht“, sprach Herr Bunker, „ich gebrauche das Wort wir, da ich der Freund und Berater des verstorbenen Herrn Messinger gewesen bin, wir sind berüht, wiederhole ich, wegen unseres dunklen Bieres, des Stout, desgleichen wegen unseres Mildens, und legen uns jetzt von neuem auf das Bitter, was wir einigermassen vernachlässigt haben. Zu unserem Dunkelbier verwenden wir das Wasser aus unserem artesischen Brunnen, der vierhundert Fuß tief ist, aber das städtische Wasser für unsere hellen Biere, und zahlen an jährlichen Wasserabgaben zweitausend Pfund. Der artesischen Brunnen gibt dem hellen Bier einen Stich ins Graue, den das Publikum nicht mag. Gehen wir weiter“, sprach er, und sie traten in einen neuen Raum, der ganz mit Säcken angefüllt war. „Wieder Hopfen, Fräulein Kennedy. Dieser kleine Vorrat ist allein zehntausend Pfund wert, denken Sie nur — zehntausend Pfund, und muß weggeworfen werden, weil er durch Regen verdorben ist. Es kommt uns hier gar nicht darauf an, zehntausend Pfund zu verlieren. Das ist für die Brauerei nur eine Lumperei“, er machte eine wegwerfende Handbewegung — „und wird von dem Mädchen gar nicht verspürt, das zu Hause sitzt und die Profite einsteckt.“

Er sprach, als ob er eine persönliche Abneigung gegen das Mädchen empfände, und Angela machte ihn darauf aufmerksam. „Wundern Sie sich darüber?“ fragte er. „Jenes Mädchen hat das ganze Vermächtnis eingeerbt, das von rechts-

Zur Frage der Lehrerbibliotheken.

Das große Ministerium des Kultus und Unterrichts braucht zur Erledigung der in sein Ressort schlagenden Fragen eine unendlich lange Zeit. Jahre hat es verstreichen lassen, bis es an die Lösung der Lehrerbibliothekfrage heranzutreten sich erkühnte. Was lange währt, wird aber nicht immer gut. Nachdem schon voriges Jahr im „Volksfreund“ die Frage der Lehrerbibliotheken genügend und prinzipiell beleuchtet wurde, genügt es, einiges über ihren gegenwärtigen Stand zu berichten. Unterm 14. Jan. ging an die Kreisbibliothek ein Böhmisches Ukas hinaus, bis zum 25. ds. Mts. die Ansichten der Lehrer auszufragen, wie sich diese zu den Plänen des Kultusministeriums stellen. Das Ministerium mutet also den Lehrern zu, sie sollten in 10 Tagen eine Lösung der Frage ermöglichen, was ihm ja selbst in Jahren nicht gelungen. Es bedeutet diese Ueberrumpelung weiter nichts als ein Behrlosmachen oder ein Ueberbieten der Lehrer. Die Lehrer können sich einfach nicht gegen den Raub, den die Regierung an ihrem (der Lehrer) Eigentum zu begehen gewillt ist, verteidigen. Das veranlaßt sogar die lenden-lahme „Badische Presse“, einen mit -z. gezeichneten Artikel Raum zu geben, in dem es u. a. heißt:

Unverständlich ist aber, daß nach so langem Warten den Lehrern nur 8 Tage Zeit zur Aeußerung gegeben wird. In dieser Frist kann diese für die Lehrer sehr wichtige Angelegenheit nicht mit der Sorgfalt und Ueberlegung behandelt werden, wie sie es verdient. Die Fachpresse kann dazu, weil es Wochenzeitungen sind, überhaupt nicht benützt werden. Diese plötzliche Beschleunigung würde also direkt einen doch sicher erwünschten möglichst einseitigen Beschluß der badischen Lehrerschaft unmöglich machen. Wenn aber hier und da darauf aufmerksam gemacht wird, als sollte möglicherweise ohne den einseitigen Willen der Gesamtlehrerschaft vorgegangen werden, so darf das wohl im Vertrauen auf die Oberbehörden entschieden zurückgewiesen werden.

Die Lehrerbibliotheken sind nur aus Beiträgen der Lehrer entstanden, der Staat hat dazu keinen Pfennig beigetragen, darum ist es nur recht und billig, daß die Lehrer in erster Linie entscheiden, was mit den Bibliotheken zu machen ist. Die vorgeschlagenen Kreisbibliotheken sind nichts neues, sie haben in manchen Kreisen bestanden, mußten aber, weil die Lehrer mit dieser Einrichtung nicht zufrieden waren, wieder in Bezirksbibliotheken aufgelöst werden. Nun soll dieser Zustand, der zu so viel Unzulänglichkeiten führte, wieder hergestellt werden. Grundsätzlich müssen sich die Lehrer auf den Standpunkt stellen, daß die Bezirksbibliotheken bleiben, was sie sind, um von den Lehrern nach eigenem Ermessen und nach ihren Bedürfnissen durch freiwillige Beiträge ausgebaut zu werden. Wenn die Regierung jeder Bibliothek einen Beitrag gäbe, so wäre das sehr zu begrüßen und der Lage durchaus angemessen. Ist die Regierung davon überzeugt, daß zur Fortbildung der Lehrer — namentlich der jüngeren — Kreisbibliotheken nötig sind, so wolle sie solche mit Staatsmitteln ins Leben rufen. Die Lehrer werden aber Kreisbibliotheken aus verschiedenen hier nicht zu erörternden Gründen nicht für das richtige halten. Eine durchaus gute und zweckdienliche Lösung dieser Frage wäre die Gründung einer Zentralbibliothek für sämtliche Lehrer des Landes. Das sind Fragen und Vorschläge, die nicht von heute auf morgen gelöst werden, und die überdacht sein wollen. Darum muß die erste Forderung sein: Beratungszeit bis zum 1. April.

Daß diesen Wünschen der Lehrer von seiten der Regie-

wagen mir gehören sollte. So etwas vergibt man nicht. Sie sind jung, fröhlich, keuschen, und wollen sich erst im Geschäft versuchen. Aber denken Sie an das, was ich Ihnen jetzt sage — eines schönen Tages werden Sie die Entdeckung machen, daß es fürchtbar schwer ist, selbst nur ein wenig Geld zu sparen, und dann stellen Sie sich vor, daß jenes Mädchen alljährlich Tausende einnimmt, ohne auch nur den Finger dafür zu rühren.

Dann sehen sie sich noch mehr große Hallen an, gingen Treppen bis unter das Dach, und nahmen noch mehr Stapel von Säden, noch mehr Hopfen und noch mehr Malz in Augenschein. Beim Geruch des Hopfens war es ihnen, als ob sich ihnen die Kehle zusammenzöge, beim Geruch der gärenden Flüssigkeit, als ob sie Jurellöl röchen, und beim Geruch des gekämpften Malzes schienen sich ihrer unwillkürlich und schnell eine Art schläfriger Trunkenheit zu bemächtigen. Ueberall und immer rollte der Dampf vorwärts und rückwärts, überall und immer vernahm man das Arbeiten der Maschinen, den unbefriedlichen Kärm der Dampfessel, sah man Männer bei der Arbeit. Diese strengten sich nicht über Gebühr an und hatten es wohl auch nicht sehr eilig, wie wenn das Brauen von Bier eine Tätigkeit sei, bei der nichts übertrieben werden dürfe. Sie waren alle etwas blaß, aber wohlgenährt und lustig, und ihr Aussehen bewies, daß das Bier ihnen gut bekam. Einige trugen, wegen des Juges, braune Papiermützen, einige gingen barhäuptig, und wieder andere hatten den zu jener Zeit beliebten kleinen runden Hut auf dem Kopfe. Dann beachteten sie einen anderen Teil der Brauerei, wo Männer Näser umherrollten, als wenn es Reifen wären und wo sie Potkiche mit einem Inhalt von dreitausend Fässern sahen. Unwillkürlich stellte sie sich vor, was geschehen würde, wenn eine feindliche Armee von zweihunderttausend Deutschen in London eindränge und mit der Plünderung der Stadt hier den Anfang machte. Schließlich sahen sie sich noch die Ställe an, in denen allnächtlich hunderte von Pferden untergebracht wurden, deren jedes so groß wie ein Elefant, aber weit nützlicher war.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Partivuchhandlung bezogen werden.)

„Hört mal zu!“ Die im Verlag der Magdeburger „Volksstimme“ (W. Pfannhuf u. Co.) erscheinende, vom Genossen Wilhelm Riepehohl verfasste Partei-Beilage „Hört mal zu!“ die schon in mehr als 40 000 Exemplaren abgesetzt wurde, hat wegen ihrer eigenartigen, volkstümlichen und doch durchaus grundrichtig faren Darstellung unserer Theorien bereits einen parteigenösslichen Leserkreis gefunden. Der Parteisekretär der sozialdemokratischen Partei Ungarns, Genosse E. Buchinger, hat „Hört mal zu!“ ins Magyarische übertragen, und er ist, wie er schreibt, überzeugt, daß das Schriftchen ganz sicher der Sache des ungarländischen Proletariats große Dienste leisten wird. Der Titel lautet im Ungarischen: „Ade halgassatok.“

rechnung getragen wird, ist in Anbetracht der Wichtigkeit des Ministeriums, eine Kontrolle über die Rekläre der Lehrer durch die Kreisbibliotheken ausüben zu können, wohl nicht zu erwarten. Sind die Lehrer denn immer noch solche Optimisten?

Die Vereinswahlen im Badischen Lehrerverein

hatten folgendes Ergebnis: I. In den engeren Vorstand wurden gewählt die Herren: W. Hädel-Mannheim, als Obmannstellvertreter; I. Flug-Lörrach und R. Bopp-Mannheim als Beiräte; II. Als Kreisvertreter bezw. als Kreisstellvertreter wurden gewählt im Schulkreis Konstanz: G. Boll-Wessling; G. Brauer-Marlzlingen; Schulkreis Waldshut: R. Duntru-Lengen; R. Hilpert-Säckingen; Schulkreis Lörrach: R. Ober-Drombach; E. Martin-Mauchen; Schulkreis Zabz: D. Wildertsheim-Ottenheim; E. Säuble-Berbolzheim; Schulkreis Karlsruhe: G. Hedmann-Durlach; W. Meng-Karlsruhe; Schulkreis Forzheim: H. God-Pforzheim; Baumann-Durlach; Schulkreis Mannheim: E. Simmenburger-Mannheim; R. Denninger-Landenberg; Schulkreis Rosbach: I. Kaufmann-Rodenau; W. Kreis-Obrigheim; Schulkreis Leiberichsheim: E. Kuffmann-Dittigheim; I. Schmittlein-Gamstadt.

Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaftsbewegung auf Island. Obwohl von der Genossenschaftsbewegung auf Island bisher wenig bekannt war, ist diese Bewegung doch nicht ganz neu. Die ersten Versuche, sich auf der Insel Island genossenschaftlich zu betätigen, gehen bis auf das Jahr 1880 zurück, doch ist die moderne Genossenschaftsbewegung in Island erst am Anfang dieses Jahrhunderts zur Blüte gelangt. Um die Bewegung recht zu werten, muß man die kändlichen Verhältnisse kennen. Von den 1900 Quadratkilometern Islands sind nur 700 Quadratkilometern mit Einwohnern bewohnt, während 400 Quadratkilometern in Kultur genommen sind. Island hat gute Weiden, außerdem aber auch einige der besten Fischplätze der Welt. Der Boden birgt Kupfer, Zink und Gold. Auf Island könnten mit 80 000 Einwohnern zwei bis drei Millionen leben, sagt ein isländischer Schriftsteller. Das ökonomische Leben hat in Island jahrhundertlang stagniert. Der Monopolhandel ließ besondere Betätigung der Bevölkerung nicht aufkommen. In den letzten Jahren sehen wir besonders auf dem Gebiete des Bauwesens kulturelle Fortschritte. Nicht allein, daß die Bauern gut wohnen, auch die Bauern auf dem Lande bewohnen heute bessere, gesündere Wohnungen, als es früher der Fall war. Auch die Ernährungsweise ist eine bessere geworden.

Seit einiger Zeit finden wir in Island günstigen Boden für genossenschaftliche Tätigkeit. Augenblicklich hat Island 40 Genossenschaftsvereine, die mit gutem Erfolg arbeiten. In Arnefjell sind elf Weierereien und in Rangarwallasfjell fünf solcher Weierereien vorhanden. Genossenschaftlich erbaut man sie an fließenden Gewässern, die die Triebkraft liefern können. Die Einrichtung besteht die Weiererei, täglich 150 bis 400 Pfund Butter zu produzieren. Die Errichtung einer solchen Weiererei verursacht 2000 bis 3000 Kronen Kosten. Die später errichteten Genossenschaftsweierereien erzielen zufriedenstellende Resultate. Große Mengen Schaffens wandern aus nach Dänemark. Ein besonders großer Ueberschuß dieses isländischen Fleisches ist die Genossenschaftsgesellschaft dänischer Konsumvereine.

Die ersten Versuche, den Einkauf genossenschaftlich zu organisieren, datieren aus dem Jahre 1880. Einige Bauern schlossen mit einem Kaufmann einen Kontrakt, der ihnen billigere Preise, als die Tagespreise sie darstellten, beim Kauf ihrer Ware garantierte. Später wurden dann noch Versuche unternommen, Getreide, Kaffee, Zucker usw. gemeinsam einzukaufen, doch sind alle diese Versuche nicht auf der Grundlage einer wirklichen Organisation unternommen worden. Der erste eigentliche Konsumverein wurde in Island 1882 gegründet. Es war der Konsumverein „Þingeyrina“. Im Jahre 1886 wurden zwei ähnliche Vereine ins Leben gerufen und im Jahre 1890 ebenfalls vier bis fünf Vereine neu gegründet. Der eigentliche Aufschwung der Konsumgenossenschaftsbewegung Islands datiert vom Jahre 1899. Die bestehenden Vereine sind nach ihrer Größe sehr verschieden. Einige erstrecken sich über einen ganzen Kreis, andere wieder sind in ihrer Ausdehnung eng begrenzt. Die innere Organisation der größeren Vereine sieht mehrere Abteilungen vor, die auf der jährlichen Delegiertenversammlung durch Repräsentanten vertreten werden. Der Vorstand eines jeden Vereins besteht aus drei Personen. Die Konsumvereine nehmen ihren Einkauf gewöhnlich im Frühjahr oder im Spätwinter vor. Sie kaufen ihre Waren meistens im Auslande, namentlich in Großbritannien, wo die isländischen Konsumvereine häufig einen Kommissionär haben. In der Regel erhalten die Konsumvereine, die Waren gegen Wechsel auf drei bis sechs Monate oder gegen Kredit, doch ist in letzter Zeit die Verzinsung immer mehr üblich geworden. Im Jahre 1908 waren insgesamt 20 Konsumvereine mit 140 Unterabteilungen und 5600 Mitgliedern vorhanden, die einen Jahresumsatz von 600 000 Kronen erreichten. Die Vereine besaßen Gebäude im Werte von 70 000 Kronen. Einige Vereine haben Reserven in Höhe von 33 000 Kronen. Wenn Island auch keine Millionenvereine aufweist, so besitzt es doch eine gute Grundlage für die weitere Ausbreitung des Konsumgenossenschaftswesens. Augenblicklich hat Island 40 Konsumvereine mit einem Jahresumsatz zwischen 1 und 1½ Millionen Kronen.

Soziale Rundschau.

Die Härten des mechanischen Erlöschens der Anwartschaft. Die Anwartschaft auf die Arbeiterversicherung erklärt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Cultivationskarte verzeichneten Ausstellungstag weniger als 20 Wodeneinträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Weiterversicherung entrichtet worden sind. Diese Bestimmungen stellen, wie Oberverwaltungsgerichtsrat Wehmann in seiner Darstellung der deutschen Reichsversicherungsordnung mit Recht ausführt, insofern eine erhebliche Härte dar, als herdurch unter Umständen auch diejenigen getroffen werden, die ein langes Arbeitsleben hindurch Woche für Woche ihre Beiträge — vielleicht 2000 oder mehr — pünktlich aufgebracht haben. Bedeutet das ungewisse schon im Rahmen der Invalidenversicherung eine schwere Härte, so steigert sich diese aber bis zur Unträglichkeit, wenn durch das Erlöschen der Anwartschaft nicht nur die eigene Existenz des Versicherten selbst, sondern auch die Fürsorge für seine Hinterbliebenen, auf die er sich verlassen hatte, mit einem Schlag vernichtet wird. Es ist ein dringendes Gebot sozialer Fürsorge, Witwen und Waisen vor der Möglichkeit derartiger Schläge zu bewahren. Wege hierzu stehen, wie die „Soziale Praxis“ schreibt, zur Verfügung.

Man könnte die nachträgliche Beitragsleistung mit einer verringerten Wirkung ausstatten. Man könnte Strafzuschläge und Zuschläge zur Einbringung der hinterzogenen Zinsen auferlegen. Sogar die nachgebrachten Beiträge von der Berücksichtigung bei der Rentenberechnung ganz ausschließen, wenn also nur die Wirkung belassen, die Anwartschaft zu erhalten, den Rentenbeginn entsprechend hinausschieben und dergleichen. Man würde damit die Möglichkeit schaffen, die Mindestanforderungen an die Beitragsleistung ganz erheblich zu erhöhen, was ökonomisch

sehr wünschenswert sein würde, und gleichzeitig die Beschränkungen, die der Nachzahlung von Pflichtbeiträgen gezogen sind, fallen zu lassen oder wesentlich zu verringern, zumal wenn man zugleich die Wartezeit auf 600 Beitragswochen ausdehnte; denn mit Rücksicht auf die kurze Wartezeit und auf das Erlöschen der Anwartschaft ist die Nachzahlung so eingeschränkt worden, wie es das gegenwärtige Gesetz vorsieht; man würde damit das Einkommen der Versicherungsanstalten an laufenden und rückständigen Beiträgen um Hunderttausende, wahrscheinlich um Millionen von Mark jährlich erhöhen, die ihnen jetzt regelmäßig entgehen; und zu alledem würde man endlich die immer schwereren, oft vernichtenden, dem Wesen der Sozialpolitik durchaus widersprechenden Schläge beseitigen, die gegenwärtig auf Grund des Erlöschens der Anwartschaft jährlich mehrere tausend Versicherte treffen und nach Einführung der Hinterbliebenenversicherung noch viel härter als jetzt treffen werden. Zum mindesten sollte man das Erlöschen der Anwartschaft ausschließen oder wenigstens seine nachträgliche Rückgängigmachung gestatten in denjenigen Fällen, in denen kein oder nur ein geringes Verschulden des Versicherten vorliegt, sowie vor allem in den Fällen, in denen hochwertige, durch eine jahrzehntelange, regelmäßige Beitragsleistung begründete Anwartschaften belagter Versicherte in Frage kommen und in denen der Wert der Anwartschaft zu dem hinterzogenen Betrage in keinem Verhältnis steht.

Die wirtschaftliche Förderung des Handwerks. Auf der Vollversammlung der Mannheimer Handwerkskammer beschäftigt sich die Handwerkskammer mit der wirtschaftlichen Förderung des Handwerks. Aus seinem bemerkenswerten Vortrage seien einige Fragen, welche auch die Allgemeinheit interessieren, herausgegriffen. Der Redner behandelte zunächst die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses nur langsam und allmählich hebe, so liege der Grund hauptsächlich darin, daß man in den bezüglichen Kreisen den Wert der theoretischen Kenntnisse, der kaufmännischen Schulung noch vielfach unterschätze und daß das Lehrmaterial bezüglich seiner Vorbildung häufig zu wünschen übrig lasse. Es sei eine längstbekannte vielbeklagte und einwandfrei feststehende Tatsache, daß der Zutritt zum Beamtenlaufbahn und auch zum kaufmännischen Beruf in bedenkllicher, ja beängstigender Weise zunehme, während es selbst gut geleiteten Handwerksbetrieben an geeigneten Kräften mangelt. Es müsse daher dafür gesorgt werden, daß unsere Jugend von heute entsprechend belehrt werde, um zu verstehen, daß der eine Berufsstand an Ueberfüllung leidet, während ein anderer ebenso wichtig aus Mangel an geeignetem Nachwuchs zu Grund geht. Vielen Eltern sei dringend zu raten, über die Anlagen und Fähigkeiten ihrer Söhne und Töchter bei deren Lehrern und über die Ansichten, die die Ergreifung eines Berufs bietet, bei den Beratungsstellen der Standesvertretungen sich zu erkundigen, bevor sie die oft schwierige Entscheidung der Berufswahl treffen. Vor allen Dingen müsse dafür gesorgt werden, daß das Vorurteil gegen das Handwerk schwindet, und daß tüchtige Kräfte in das Handwerk eintreten. So müßten die Meister vorzichtiger sein bei der Auswahl ihrer Lehrlinge und dann sollten die einzigen Anlagen in der Fach- und Tagespresse über die Notlage des Handwerks aufhören. Wenn es gelinge, intelligente und strebsame Lehrlinge zu bekommen, dann werde die Bildungsfrage gelöst werden können. In Bildungsangelegenheiten fehle es nicht und es dürfe auch mit Sicherheit erwartet werden, daß etwaigen neuen Bedürfnissen gebührende Rechnung getragen wird. Sehr zu begrüßen sei die Absicht des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerksvereinigungen, eine Buchführer-Genossenschaft zu errichten. Es unterliege wohl kaum einem Zweifel, daß dadurch viele Handwerksbetriebe ein wesentlicher Dienst geleistet werden könne. Ein weiterer wichtiger Faktor der Gewerbe- und Handwerksförderung, insbesondere für die wirtschaftliche Hebung des Handwerks, sei die Geld- und Kreditfrage. Hier fehle es noch an geeigneten Maßnahmen und es sei gewiß empfehlenswert, zunächst auf dem Wege der Selbsthilfe Einrichtungen zu treffen, die geeignet erschienen, diese wichtige Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen und die dann gewiß auch die Unterstützung aller in Betracht kommenden Faktoren finden werde.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Dezember 1912. Mit Beginn der winterlichen Jahreszeit ist, wie alljährlich, die Arbeitslosigkeit bezw. Beschäftigungsmöglichkeit fast überall stark zurückgegangen. Infolgedessen wurden die öffentlichen Arbeitsnachweise im verfloßenen Berichtsmonat von Arbeitgebern in erheblicher geringerer Maße benutzt, als in jedem anderen Monat des Jahres 1912; die Zahl der offenen Stellen, welche der erfolgten Einstellungen, hat jedoch bei der männlichen als auch bei der weiblichen Abteilung einen Tiefstand erreicht, wie er während des ganzen Jahres — auch in den Wintermonaten Januar und Februar — nicht beobachtet wurde. So jedoch die Zahl der Arbeitsuchenden nicht im gleichen Maße gesunken ist, wie sonst um diese Zeit, sondern weitaus gegen den Vormonat (um rund 2800) und gegen den Dezember 1911 (um rund 1300) zurückblieb, so ist das Ueberangebot durchaus nicht so groß, als hier und da behauptet wurde. Es kamen im Dezember 1912 bei der männlichen Abteilung auf 100 verlangte Arbeitskräfte rund 228 Arbeitsuchende gegen 354 im Dezember 1911 und gegen 262 im immerhin noch recht günstigen Vormonat (November 1912). Bei der weiblichen Abteilung läßt sich die verringerte Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise durch Gerichten wie durch Dienstboten hauptsächlich dadurch erklären, daß ein Stellenwechsel im Berichtsmonat von beiden Seiten umlicht vermieden wird.

Im ganzen betrug bei den 18 badischen Verbandsstellen im Dezember 1912 die Zahl der verlangten Arbeitskräfte (offene Stellen) 8614, Arbeitsuchenden 20071, eingestellten Personen (vermittelten Stellen) 6028. Es kamen somit auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 228 bzw. 101,9 Arbeitsuchende; von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 23,0 bzw. 61,0 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 75,6 bzw. 62,2 durch die Verbandsstellen besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichneten sich 53,4 vom Hundert als zeitweilig arbeitslos (außer Stellung), und zwar bei der männlichen Abteilung 59,5 und bei der weiblichen Abteilung 26,8 vom Hundert. Davon waren 78,5 Proz. bzw. 84,1 Proz. unter vier Wochen arbeitslos.

Ferner wurden durch die Stellenvermittlung-Einrichtungen (nicht gewerbmäßige Arbeitsnachweise) von insgesamt 44 Handwerker-Zünften, Vereinigungen usw., sowie von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsanstalten usw. (je 1 in Bruchl. Offenburg, Forzheim und Raftatt, je 2 in Baden-Baden und Zabz, 3 in Konstanz, 6 in Heidelberg, je 8 in Freiburg und Karlsruhe und 11 in Mannheim) im Dezember im ganzen für männliches und weibliches Personal gemeldet: 1688 offene Stellen, 1546 Arbeitsuchende und 762 besetzte Stellen.

Beim Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigs-hafen e. V. in Mannheim wurden im Dezember 1912 für männliches Personal 1480 offene Stellen und 2989 Arbeitsuchende gezählt und von letzteren 1379 untergebracht. — Bei 19 Filialen des Arbeitsamts Konstanz (Naturabverpflegungstationen), bet denen im Dezember 13 265 Arbeitsuchende (Bewerber) verkehrt, waren 339 offene Stellen vorgemerkt, davon konnten 314 besetzt werden. Bei 4 Naturabverpflegungstationen des Kreisess Waldshut (ohne die Stadt Waldshut selbst), welche Stellenvermittlung betreiben, waren im Dezember 9 offene Stellen angemeldet, die alle besetzt wurden.

Im Geschäftsbereich der Verwaltung der groß. bad. Staats-
eisenbahnen waren im Dezember 1917 bei 2 Dienststellen 14
Arbeiter zur Bahnunterhaltung gesucht, während sich bei 17
Dienststellen 468 Arbeiter (gegen 491 im November) vorsetzen
ließen, von denen 13 voraussichtlich bereit sind, nach auswärts
zu gehen.

r. Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung in
Heidelberg. Die Gesellschaft blüht auf ihr 8. Geschäftsjahr zu-
rück. Gegenüber den Schwesterorganisationen in anderen badi-
schen Städten ist die von der Gesellschaft begründete Mut-
terschaftskasse (mit Rechtsanspruch) in bedeutender
Weise vorwärts gekommen. Zahlreiche Anfragen von Beschäf-
tigten und Vereinen des In- und Auslandes bezeugen das Inter-
esse an dieser Einrichtung. Die Gesellschaft hat im Laufe des
Jahres 1917 Einnahmen von 14 084 Mk., denen Ausga-
ben mit 11 864 Mk. gegenüberstehen. Die von der Gesellschaft
begründete Mutterschaftskasse hat von 60 Mitglieder
1910 auf 150 im Jahre 1917/18. Die Wochenunterstützung liegt
in derselben Zeit von 150 Mk. auf 1030 Mk. Geburten erfolgten
48. Die Stillprämienn, die schon vor Ablauf der Jahres-
rechnung beansprucht werden können, werden einem besonderen
Fond entnommen. Von 48 normalen Geburten wurde in 46
Fällen gestillt = 100 Proz. Das von der gleichen
Gesellschaft begründete und von ihr subventionierte Kinder-
tagesheim war von Mai 1917 ab ständig voll besetzt. Gegen
20-30 Pfg. Tagesgebühr erhalten die Kinder völlige Verpfle-
gung, Kleidung und ärztliche Überwachung. Außer den gezei-
chneten Aufgaben ist die Gesellschaft bemüht gewesen, den arbei-
tenden Müttern und Wöchnerinnen gegen 40 Pfg. Anteilbetrag
pro Tag geeignete, zuverlässige Wochenpflege zu stellen. Sum-
ma summarum beweist die Tätigkeit des Vereins, daß auf dem
betreffenden Gebiet eine große Lücke in der sozialen Beschöpfung
noch fließt, die auszufüllen Ehemänner aller politischen
Parteien wäre. So lange dies jedoch nicht möglich ist, wird man
der herrschenden Not in der von Heidelberg betätigten Weise
näher treten und sie zu mildern versuchen.

Kommunalpolitik.

Forsheim. Heute abend 8 Uhr findet eine Bürgeraus-
scheidung statt, zwecks Aussprache über die einzurichtende
Schule. Die Fraktionsgenossen treffen sich vorher zur Erledigung einer
wichtigen Angelegenheit in der „Linde“

n. Bürgerausschreibung in Linsheim. Auf der Tages-
ordnung der am letzten Freitag stattgefundenen Sitzung stand
nur ein Punkt. Er betraf den Anlauf von Gelände in der
Leopoldstraße. Die Vorlage wurde nach näherer Erörterung durch
den Bürgermeister von unserer und gegnerischer Seite eingehend
besprochen und fand dann einstimmige Annahme. Der Quadrat-
meter kommt auf 1,30 Mk.

d. Vom Krankenhausneubau in Aßern. Die Arbeiten an
neuen Krankenhaus sind nun soweit beendet, daß in maß-
gebenden Kreisen bestimmt damit gerechnet wird, daselbst noch
im Monat März dem Betriebe übergeben zu können. Gegen-
wärtig ist man mit dem Bau der Kläranlage beschäftigt, nach
deren Fertigstellung die Eröffnung des Krankenhauses zu er-
warten ist.

r. Bürgerausschreibung in Gaggenau (23. Januar). Die
Tagesordnung umfaßte 5 Punkte. Als erster stand der in der
letzten Sitzung zurückgezogene „Gebührentarif über
Leichen- und Begräbniskosten“ in abgeänderter
Form wiederum zur Beratung, die Gemeinde übernimmt nun
alle zu einer Beerdigung gehörigen Funktionen einschließlich der
Beförderung von Särgen und der Kreuze, mit Ausnahme der kirch-
lichen Zeremonien, was ja jedem freistehen muß. Es kommen
drei Klassen in Anwendung, die Kosten der ersten Klasse belau-
fen sich auf 100 Mk., die der zweiten auf 75 Mk. und die der
dritten auf 50 Mk. Für Kinder kommen zwei Klassen in Be-
tracht und zwar unter drei Jahren erste Klasse 17 Mk., zweite
Klasse 15 Mk. bei drei bis sechs Jahren, 22,50 bzw. 19 Mk.;
über sechs Jahre 25 bzw. 22 Mk. Dem Verlangen nach eigenen
Kreuzen wird stattgegeben und erfolgt hierfür ein Zuschlag von
3 bzw. 2 Mk. Damit wird für Gaggenau wiederum ein alter
Jopf entfernt, und tritt an seine Stelle eine neue praktische
Form. — Der 2. Punkt betraf „Eingziehung von zwei
Schulpründe-Grundstücken“ und zwar 1953 Qua-
dratmeter in der Reutwiese und 1282 Quadratmeter im Rotacker.
Beide werden gegen Straßengelände vertauscht, ersteres mit
Herrn Fabrikant Bergmann, letzteres mit Herrn Woerner und
Lietzmann. Der Wert der beiden Grundstücke von 1200 Mk.
wird durch Anleihe gedeckt und der Schulpründe zugewiesen.
— Der 3. Punkt betraf die „Gehaltssteigerung des
Waisenrats Ball von 100 auf 140 Mk.“ Die Vorlage war
begründet durch die vermehrte Arbeit; sie wurde angenommen.
— Der 4. Punkt betraf „Geländeerwerb zur Her-
stellung der Viktoria- und Raxstraße“ im Gewann
Bruchwiese. Benötigt werden 6338 Quadratmeter zu 1,20 bzw.
1,50 Mk. pro Quadratmeter. Die Gesamtkosten von 9000 Mk.
sollen aus Anleihenmitteln gedeckt werden. Der Ankauf erfolgt
auch deshalb, um einen Wasserrohrbruch vom Pumpwerk nach
dem Haupttrass durchsetzen zu können. Die Forderung wurde
bewilligt. — Im 5. Punkt wurde die Zustimmung zur „De-
finition der Ueberschreitungen der Gemeinde-
und Gaswerkvoranschläge“ verlangt. Die Dedung
dieser Ueberschreitungen wurde bereits am 19. November vorigen
Jahres aus laufenden Mitteln bewilligt. Da aber die laufenden
Mittel nicht ausreichen, muß zur Dedung aus außerordentlichen
Mitteln gegriffen werden. Auch diese Vorlage wurde bewilligt.

n. Bürgerausschreibung in Bretten am 24. Januar. Die
Sitzung war von 80 Mitgliedern besucht. Auf der Tagesordnung
standen 9 Punkte: 1. Dienst- und Gehaltsordnung für die Be-
amten und Bediensteten. 2. Erweiterung der Volksschule. 3.
Erlaßung neuer Satzungen für die Gewerkschule. 4. Verlei-
hung der Beamtenwohnung an Haushaltungsherrin E. Frei-
tag. 5. Grundstücksverwertung. 6. Vermietung und Verpäch-
tung. 7. Neuerrichtung des Einkaufsgeldes in das Bürgerrecht
und die Erhebung von Beiträgen für den Lokalarmfond. 8.
Festsetzung der Gebühren für Ueberlassung von Grabplätzen. 9.
Verbessehung der Rechnungen von 1910. Während die Punkte
3, 4, 5, 6, 8 und 9 mehr formaler Natur waren, gaben Punkt 1,
2 und 7 zu lebhaften Debatten Anlaß. Zu Punkt 1 reichte
unser Fraktion einen Antrag ein, der bei den Bediensteten we-
sentliche Erhöhung der Gehälter, bei den besser bezahlten Be-
amten wesentliche Abstriche vorgehen wollte. Im ganzen
würde auch dadurch eine geringere Belastung der Gemeindekasse
gegenüber der gemeinderätlichen Vorlage die Folge gewesen.
Danach der traurigen Haltung der Bürgervereine, die sonst
immer das Wort vom Sparen und das gute Netz für die „schaf-
fenden Stände“ in der Öffentlichkeit im Munde führt, fiel unser
Antrag glatt unter den Tisch. Die Haltung der sozialdemokra-
tischen Fraktion hatte jedoch den Erfolg, daß die Bürgervereine
zur Verfertigung ihrer Anträge gezwungen wurde;
wir werden dieselben zur geeigneten Zeit der Öffentlichkeit nicht
vorenthalten.

War die Haltung der Bürgervereine bei Punkt 1 eine
unverständlich, so zeigte die Debatte bei Punkt 2, Erweiterung
der Volksschule, aufs deutlichste die Demagogie der Führer und
die Zammerrappigkeit der Bürgervereine. Wir
werden auf die Ausführungen der Redner, insbesondere des
Vorherrschenden der hiesigen Handwerker und Vertreter der Hand-
werkskammer, Herrn Schneidermeister Franz Scheerer und
des Herrn Rechtsanwalts und Landtagsabgeordneten Schmidt,
in einem späteren Bericht noch zurückkommen. Die Worte von

Ueberbildung und dem überflüssigen 7. und 8. Schuljahr zu-
gehen bloß so durcheinander. Beide Vorlagen wurden mit 40
bzw. 41 gegen 20 bzw. 23 bei 8 bzw. 8 Stimmenthaltungen
angenommen. Dagegen stimmte die gesamte Bürgervereine-
ung. Die moralische Niederlage der V. V. war eine derartige,
daß sie nicht mehr imstande war, die alten Privilegien der an-
geborenen Bürger zu schützen. Die V. V. überließ es den Links-
parteiern, den Beitrag zur Armenkasse der angeborenen Bürger
auf der seit 1890 eingeführten Höhe zu belassen. Die übrigen
Punkte wurden ohne nennenswerte Debatte erledigt. War es
uns auch nicht möglich, auf Grund unserer Minderheit unseren
Anträgen Geltung zu verschaffen, können wir mit dem Ver-
lauf der Sitzung zufrieden sein, wir haben wenigstens erreicht,
den Führern der Bürgervereine die volkfreundliche Maske
abzunehmen.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 28. Jan. Wir machen hierdurch die Volkfreund-
licher, Genossen und Gewerkschaftskollegen darauf aufmerksam,
daß heute, Dienstag, abend 8 Uhr ein beliebiger Redner in der
„Volkshalle“ vor der Metallarbeiterverein einen Vortrag hält
über „Die Entdeckung des Großkapitals“. Außer der Jugend
haben auch die oben Genannten freien Zutritt und erlauben wir
um zahlreichen Besuch.

Aus dem Lande.

Durlach. Das 10jährige Stiftungsfest der Ortsverwaltung II des
süddeutschen Eisenbahnerverbandes, welches am Sonntag mittag
im Gasthaus zur „Blume“ hier stattfand, nahm einen schönen
Verlauf. Von Karlsruhe, Durlach und allen umliegenden Orts-
schaften strömten die Kollegen mit ihren Familienangehörigen
herbei, um dieser würdigen Feier beizuwohnen und sie kamen
alle auf ihre Rechnung, denn es wurde nur Schönes geboten.
In erster Linie war es der Gesangverein „Vorwärts“ von Dur-
lach, der mit einer stattlichen Anzahl von 110 meisterhaft ge-
schulten Sängern unter der Leitung des Herrn Musiklehrers
Eiffeler wirklich Großartiges leistete. Einen schönen Genuß
bereitete uns abends unser Kollege Felleisen mit einigen
Wahlsolis, wofür ihm besonderer Beifall gezollt wurde. Manches
nützliche Wort konnte man aus den Ausführungen des Festred-
ners, des Kollegen Fahrner aus Freiburg, entnehmen. Auch
die Frauen und Jungfrauen konnten etwas mit nach Hause
nehmen, da der Redner sie ermahnte, die Männer jederzeit im
Kampfe zu unterstützen und mit zu werden für die Organi-
sation. Für guten Humor sorgte in ausgiebiger Weise der be-
kannnte Adonia-Müller. Zuletzt darf auch der dra-
matische Klub des Gesangsvereins „Vorwärts“ nicht vergessen
werden, der durch seine zwei Theaterstücke die Anwesenden
zu fesseln vermochte. Auch ihm sei für seine gute Leistung der
Dank ausgesprochen. Nach Schluß dieses wohl gelungenen Pro-
gramms folgte noch ein Tanzden, wo jung und alt Ge-
legenheit hatten, das Tanzbein zu schwingen, um wieder auf ein
paar Stunden den schweren Alltagskampf zu vergessen.

Es ist nur zu wünschen, daß wenn in Zukunft die Auffor-
derung an die Kollegen ergeht, in die Versammlung zu kommen,
sie ebenfalls Mann für Mann erscheinen, um mitzuarbeiten an
dem Werk, das unsere alten Kameraden vor 10 Jahren begonnen
und mit zu agieren bis auch der letzte Mann bei uns im Süd-
deutschen Eisenbahnerverband organisiert ist.

Ettingen. Arbeiter-Massenball. Die Mitglieder der beteiligten
Vereine wollen sich wegen des Kartenbezuges zu ermäßigten
Preisen an die Vorhänge ihres Vereins wenden. Es wird
sich empfehlen, nicht bis zum letzten Tage zuzuwarten.

Merkwürdige Praktiken beliebt garzut unsere Gemein-
deverwaltung, so daß man aus dem Staunen fast nicht mehr her-
auskommt. So gingen am verflorenen Donnerstag die Mit-
glieder der freien Turnerschaft abends 10 Uhr zur offiziellen
Turnstunde in die städtische Turnhalle, wurden aber, zu ihrem
Ergötzen, von dem Polizeigewaltigen Maderl in streifender
Weise aus der Turnhalle hinausgewiesen. Außer dem Sergeanten
war noch ein weiterer Polizeibeamter in der Festhalle station-
iert, so daß man, zumal bei der Art der Hinausführung der
freien Turner, annehmen konnte, daß da etwas Wichtiges vor
sich geht. Und was war's? Ein paar Unteroffizierskinder hatten
— Theaterprobe für die Kaufgeburtstagsfeierlichkeit, und
dieses nicht einmal in der Turnhalle, sondern in der anliegenden
Festhalle. Daher die zwei „Polizisten“, die anscheinend im
Stadtbereich sonst nichts zu tun hatten. Wir fragen: „Hat der
Bürgermeister als Ortspolizeibehörde die zwei Schutzeute zur
Überwachung der Theaterprobe der Unteroffizierskinder kom-
mandiert?“ Wenn ja, mit welchem Recht? Und weiter: „Ist
der örtlichen Polizeibehörde nicht bekannt, daß der freien Tur-
nerschaft auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages das Be-
nützungrecht der Turnhalle an diesem Abend zustand?“

Wenn ja, warum hat sie dann den gewöhnlichen Anstands-
pflichten genügt, und den Verein benachrichtigt, daß der Turn-
abend ausfallen muß? Galt man solches nicht für nötig?

Übrigens hätten u. E. die Unteroffizierskinder, ohne die
Schlagfertigkeit des deutschen Heeres in Etnas zu beeinträch-
tigen, ihre Theaterprobe morgens oder mittags abhalten können.

Bürgerausschreibung vom 24. Januar. Es waren nur
einige Tagesordnungspunkte, trotzdem aber eine lange Sitzung,
deren Dauer nicht zum wenigsten durch die außerhalb der
Tagesordnung stehenden Ausführungen des Bürgermeisters und
der Fraktionsredner, betreffend die Pressekritik der Schwoger-
stellung usw., beeinflusst wurde. Der Bürgermeister wollte eine
Ausssprache über die von ihm angeführte Angelegenheit nicht
zulassen, gestattete aber nach diesbezüglicher Monierung seitens
des Genossen Leppert die Abgabe von Erklärungen. V. V.
Blümel (Zentr.) erklärte nun, daß seine Fraktion die Ar-
tikel des Zentrumsblattes „Bad. Landmann“ mißbillige; die
ähnliche Erklärung gab bezüglich der Artikel im liberalen
„M. Cour.“ für die nationalliberale Fraktion V. V. Klein-
sch. Genosse Leppert hielt die Kritik, welche der „Volk-
freund“ an dem unehelichen Kofeneinigungsverfahren geübt hatte,
hoch, was den Bürgermeister veranlaßte, zu erklären, daß der
Gemeinderat diesen Vorwurf entgegennahme. Daß die genann-
ten bürgerlichen Parteien ihre Zeitungen, der Artikel wegen,
in welchen auch manch berechtigte Kritik enthalten war, ohne
weiteres fallen lassen, machte einen sehr sonderbaren Eindruck.

Die Beratung der Vorlage: „Herstellung“ der Steigenhöf-
straße“ ergab, daß die bürgerlichen Fraktionen nicht einig waren,
die sozialdemokratische Fraktion stimmte geschlossen dafür. Die
Genossen Ehrle, E. Frank und Glunz vertraten den
Fraktionsstandpunkt und wünschten, daß die Straße nicht, wie
geplant, ohne durch Vorbeine abgetrenntes Trottoir erstellt
würde, sondern normal, damit die Sache auch etwas gelöst
wird. Die Vorlage wurde nach langem Hin und Her und mehrmaligen
Abstimmungen endlich angenommen, mit Ausnahme der Erwer-
bung der Grundstücke. J. Baureißel Woe. und A. Herling.
Der Aufwand beträgt 28 278 Mk., wovon die Stadtgemeinde ein
Drittel trägt; die Angreizer werden zur Erhaltung der Kosten
erst beigegeben, wenn das betr. Grundstück bebaut wird.

Die Beschaffung eines Ortsbauplanes und die Erhöhung

des Zinsfußes für Spareinlagen an der städtischen Spar-
kassen von 3% auf 4 Prozent wurden einstimmig genehmigt.

Längere Debatte rief der Tagesordnungspunkt: Bertelung
der Sparkassenüberschüsse hervor. Seitens der sozialdemokra-
tischen Fraktion wurde von Gen. Stehrer beantragt, die
Kassenschule zugebachte Subvention von 12 000 Mk. um 200
Mk. zu kürzen und diese einem zu gründenden Fonds zur Errich-
tung von Kinderspielplätzen zuzuführen. Dieses Verlangen rief bei
den Zentrumsmitgliedern ein unwilliges Murren hervor, die, allen
Anzeichen nach noch immer auf dem Standpunkte des Herrn
Santo stehen, welcher früher meinte, die Arbeiterfrauen seien
zu bequem, ihre Kinder zu hüten und überdies könnten diese in
den Wald gehen. Diesesmal vertrat Herr Blümel die
Zentrumsstandpunkte; wenn auch in ablehnendem Sinne und mit
wenig Verständnis für die Sache, so doch sachlich. Der So-
zialdemokrat zeigte sich nicht gezwungen, unseren Vorschlag zu akzep-
tieren und so wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten angenommen.

Genosse Leppert wünschte, daß mehr Sorgfalt auf die
Rechnungsbücher verwendet werde; ihm entgegnete die V. V.
Blümel, welche alles in Ordnung fanden.

Wir wollen nicht verschäumen, auch hier die interessante Hal-
tung der Fraktion „Bürgervereine“ in der Steigenhöf-
straße festzuhalten. Herr Frank erklärte, daß sie keine Partei
seien, infolge dessen — nichts zu erklären haben und Herr
Maier meinte, daß mit den Ettingen überhaupt keine Ge-
schäfte zu machen seien, denn wenn einer für den Quadratmeter
1,50 Mk. bekommt, verlangt sein Nachbar 2, der nächste 3
usw. Die Bürgervereine hat eine vorzügliche
Vertretung auf dem Rathaus

Baden-Baden.

Das neue Luftschiff „Ersch 8. 1“ hat vorgestern zwei
Geschwindigkeitstests unternommen. Diese Fahr-
ten sind ebenfalls Bedingungen für die Abnahme des Luft-
schiffes durch die Militärbehörde. Nach den bisherigen Ergeb-
nissen der mit dem neuen Luftfahrzeug unternommenen Fahr-
ten wird die Abnahme in nächster Zeit erfolgen.

Offenburg.

Die Stelle des Direktors des städtischen Gas-, Wasser-
und Elektrizitätswertes wurde unter 132 Bewerbern dem
Diplom-Ingenieur E. Schilling in Karlsruhe übertragen.
Nach dem Jahresabschluss der städtischen Kassen und der
unter Verwaltung des Stadtrats stehenden Stiftungsstellen für
1917 betragen die Umsätze 9 540 650 Mk., wovon auf die Stadt-
kasse 9 228 730 Mk. und auf die Stiftungsstellen 626 830 Mk.
entfallen.

Forsheim, 28. Jan. Zu dem gestern gemeldeten Schief-
unglück bittet man uns mitzuteilen, daß die Meinungen, Leio-
nach hätte durch Hineintreiben eines Eisens den Körper zur
Entladung gebracht, auf einer Mutmaßung dritter Personen
beruht. Nach seiner eigenen Angabe sei ihm der Körper auf
der Hand gefallen und dadurch zur Entzündung gekommen.

Müsch, 27. Jan. Eine sehr lobenswerte Ein-
richtung hat das hiesige Elternkollegium getroffen durch die
seit einiger Zeit geschaffenen Elternabende. Diese Ein-
richtung wird auch insbesondere von der Arbeiterschaft dankbar
anerkannt und war der letzte Elternabend auch von dieser sehr
stark besucht. Es sei deshalb auch an dieser Stelle darauf hin-
gewiesen, daß am nächsten Donnerstag wiederum ein solcher
Abend im „Ramm“ (Saal) mit Vortrag des Herrn Hauptlehrers
Meining stattfindet, wozu die hiesige Elternvereine sich
zu zahlreichem Besuche eingeladen ist. Nach dem Vortrag gibt das
Elternkollegium ein Eintragskonzert. Da der Eintritt frei
ist und kein Trinkzwang besteht, ist jedem die Möglichkeit des
Besuches geboten. Man sollte auch wirklich das Unternehmen
in jeder Hinsicht unterstützen. Dem Zusammenwirken von Schule
und Elternhaus kann dies nur förderlich sein.

Wagau, 26. Jan. Auf einer Kalfahrt des Dampfboot-
„E. Baffermann“ fiel gestern nachmittags zwischen Sträßburg
und hier ein 2 1/2 Jahre alter Knabe des waldschinischen Schauffelbergers
über Bord. Trotdem das Kind alsbald wieder geborgen,
Wiederbelebungsbemühungen vorgenommen und in ein hiesiges Kran-
kenhaus eingeliefert wurde, war es beim Eintreffen bereits ge-
storben.

Heidelberg, 26. Jan. Ueberfahren und getötet.
Der 14jährige Volksschüler Heinrich Ender, Sohn eines Mau-
rers, wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto
überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod des Knaben als-
bald eintrat. Den Venter des Autos trifft keine Schuld. Das
Auto fuhr langsam und gab auch Dupensignale. Dem Chauffeur
gelang, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, das Auto
hatte jedoch den Knaben bereits erfasst und die schweren Wäder
gingen dem Kind über Kopf und Brust.

Bretten, 26. Jan. Aus Stein wird berichtet: Dieser
Tage hat der Kronenwirt Hüter hier auf einem erst kürzlich er-
worbenen Grundstück in der Nähe des Ortes nach Bausteinen
und Sand graben lassen. In einer Tiefe von 150 Metern
fielen die Arbeiter auf Mauerwerk. Beim Aufheben einer
Steinplatte lagen zwei menschliche Skelette neben
einander. Die Schädel, bei einem sogar noch alle Zähne, waren
gut erhalten. Ohne Zweifel sind die Funde aus früherer Zeit,
was auch darauf schließen läßt, daß die Steine mit Wafur-
strichen versehen sind. Es soll ein Sachverständiger zur weiteren
Untersuchung an Ort und Stelle kommen.

Forsheim, 26. Jan. Im Stadteil Brähingen kamen
gestern zwei Selbstmordversuche vor. Ein Geschäft-
mann sprang in den Gewerbetanal, bekam aber offenbar Reue
und rettete sich, wozu die niedrige Temperatur des Wassers auch
beigetragen haben mag, selbst ans Land. Wends hängte sich
in seiner Wohnung ein Goldschmied auf. Er konnte noch rechtzei-
tig abgemittelt werden.

Walsch, 27. Jan. Zu dem kürzlich gemeldeten großen
Fischsterben in der Ritzig wird noch berichtet: Es kann
nachgewiesen werden, daß Fische, wie Barben und Aale in
Menge zugrunde gegangen sind und auch jetzt noch zugrunde
gehen. Daß unter solchen Umständen die feineren Fischarten
wie Aeschen und Forellen und besonders deren junger Nach-
wuchs total vernichtet wurde, ist begreiflich und kann durch die
vielen, noch lebend an das Land gebachten und dann zugrunde
gegangenen jungen Forellen bewiesen werden. Sicher ist, daß
die Fischerei auf der Strecke Walsch-Schiffach auf Jahre
hinaus außerordentlich schwer geschädigt ist.

Schopfheim, 27. Jan. Erschöen. Im Dorfe Wies
wurde in der vergangenen Nacht ein 17jähriger Bursche namens
Fischer erschoten. Eine Gerichtskommission begab sich nach
Wies. Der Mörder soll ein 19jähriger Bursche namens Kürzer
aus dem benachbarten Stadtmatt sein. Er ist bereits verhaftet.

Zimpfen, 26. Jan. In einer Woche haben hier vier
Kinder an den Maseren. 22 Kinder sind zurzeit von dieser
Krankheit ergriffen.

Waldkirch, 26. Jan. Tödlicher Engländerfall. In
der Nähe von Waldkirch wurde der 60jährige schwerhörige Tag-
elöhner Volk von einem Personenzug erfasst und eine Strecke
weit geschleift. Der Verunglückte, der bei seiner Schwerhörigkeit
das Kommen des Zuges überhört hatte, erlitt so schwere Ver-
letzungen, daß er ihnen erlag.

Gundelfingen bei Freiburg, 26. Jan. Wegen Kindes-
tötung ist eine in der hiesigen Zigarrenfabrik beschäftigte Arbeit-
lerin in Untersuchungshaft genommen worden. Wie die Reichen-
schau ergab, hatte sie ihr neugeborenes Kind erwürgt.

Weiße Woche!

Wir bringen in dieser Woche Waren aller Art zu besonders billigen Preisen.

Bis einschliesslich Samstag den 1. Februar.

HERMANN TIETZ.

KARLSRUHE.

Divans.

Große Auswahl in neuen schönen Divans 35, 40 und 45 M. an hoch. mod. schwere Qualität von 65 und höher. (Keine Fabrikware.) Gebe extra nur während der Weißen Woche

10% Rabatt.

Im Polstermöbelhaus R. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 25. 4957

Donnerstag, den 30. Januar 1913, abends 8 Uhr, kleiner Festhallsaal,

Mütter-Abend

für Mütter der Volksschulkinder.

Bortrag: Hausaufgaben. Musikalische Darbietungen.

Verein Badischer Lehrerinnen, Abteilung Karlsruhe „Frauenbildung-Frauenstudium“. 6549

Bergebung von Installationsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Verfertigung der inneren Gas-, Kaltwasser- und Warmwasserleitungen nebst Apparaten für den Neubau des städtischen Kinderheims in der Spbelstraße in zwei Losen zu vergeben.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Kaiserallee 11, 3. Stod., Zimmer Nr. 20, zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare erhältlich sind.

Verstorbene und mit der Aufschrift „Angebot auf Verfertigung von Installationsarbeiten für den Neubau des Kinderheims“ versehenen Angebote sind bis längstens Freitag, den 7. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einz. reichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Stellvertreter vorgenommen werden wird.

Ein Versand der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt. Karlsruhe, den 24. Januar 1913. 4956

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe.

Während der Weissen Woche

Herren-Anzugstoffe, Ulsterstoffe, Paletotstoffe, Hosenstoffe

15% Rabatt.

Günstige Gelegenheit für Kommunikanten und Konfirmanden. 4962

Arthur Baer

Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch. Eingang Kreuzstrasse, bei der kl. Kirche.



Hensels Kunstspeisefett
das Beste u. Billigste
zum
Braten, Kochen, Backen

Für Fastnachts-Küchle etc.
ganz hervorragend geeignet

und von der sparsamen Hausfrau
mit Recht bevorzugt!

1 Pfd. 58 ¢, 5 Pfd. à 55 ¢
10 Pfd. à 52 ¢, 20-25 Pfd. à 50 ¢

Erhältlich in allen Filialen.
Grosser Versand nach auswärts in 5 und 10 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hoflieferanten, Karlsruhe i. B.

Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung (e. V.).

Die jagungs-gemäße

ordentliche Mitglieder-Versammlung

unseres Vereins wird von Mittwoch, den 29. Januar ds. Jrs. auf Freitag, den 31. Januar ds. Jrs., abends 8 Uhr, verlegt. Versammlungsort: Großer Rathhaussaal.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Besprechung des Jahresberichts,
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1912,
3. Genehmigung des Voranschlags für 1913,
4. Aenderung der Satzungen,
5. Anträge und Wünsche von Mitgliedern (vgl. § 7 Abs. 6 der Satzungen).

Wir laden sämtliche Mitglieder des Vereins zum Besuche freundlichst ein.

Karlsruhe, den 20. Januar 1913. 4806

Der geschäftsleitende Vorstand.

Weisse Woche! Weisse Woche!

Zur billigen Fleischquelle!

Empfehle für heute und folgende Tage nur erstklassiges prima junges fettes Pferde-Fleisch

diverse Wurst- und Fleischwaren. 4980

Franz Schmidt, Pferdeschlächterei

Zel. 3387. Hauptgeschäft: Hasanenstraße 17. Tel. 1763.

Niliale: Durlacherstraße 40.

Weisse Woche! Weisse Woche!

Gesunden

wurde auf dem Maskenball des Sängerbundes „Vorwärts“ ein Revolver, ein Schlüsselring mit 2 Schlüsseln, ein Damensackchen mit rotem Rand. Verwechselt wurde ein Herren-Caves. Näheres zu erfragen bei Chr. Fehler, Marktstr. 24, part.

Maskenkostüm Digneerin, mit sämtl. Zubehör, ist billig zu verkaufen. Werderstr. 6, Seitenb. 3. St.

Zu verkaufen. 1 vollst. franzö. Bettstellen mit Unter- matratzen, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Ausziehtisch und sonstige kleinere Sachen, alles noch gut erhalten. 4963

Uhlandstr. 13, 3. Stod.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse. Für Herren und Damen geöffnet von vormittags 1/8 bis abends 8 Uhr, sowie Sonntags 1/8 bis 12 Uhr. Samstags eine Stunde länger, auch über Mittag geöffnet. 7192

Verkaufe

billig gebrauchte, noch sehr gut erhaltene Herren-Schuhe. D. Turner, Scheffelstr. 64.

Verkaufe fortwährend gut erhalten. Herren- und Frauen-Schuhe, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 13 Frau Streckfuß Durlacherstraße 79.

Kopfläuse

verschwinden unschmerzhaft durch (50 Pf.) „Mifin“ (50 Pf.) Zu haben in Apotheken und Drogerien. 8789

Pfannkuch & Co

Frisches Obst.

Der erste Wagon

Spanische Blut-Orangen
St. 5, 6 u. 7 Pfg.

Saffa-Orangen
Süße Frucht, fast ohne Kern, große Stüd 8 Pfg. extra große St. 10 u. 12 Pfg.

Spanische Orangen
St. 4, 5 u. 6 Pfg.

Französische Tafeläpfel
3 Pfg. 30 Pfg.
3 . 35 .
3 . 40 .
3 . 45 .

feinste Reinetten
Pfg. 20 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Pfannkuch & Co

Abschlag

Schmalz
garant. rein
deutsches 4864
Pfg. 68 Pfg.
Marke Imperial
Pfg. 76 Pfg.
netto 9 Pfg. 6.80
Eimer

Baeföl
Liter 80 Pfg.

Pflanzenfett
erste Qualität
gelb und weiß
Pfg. 56 Pfg.

Margarine
Pfg. 72 u. 95

Mehl O
5 Pfg. 95 Pfg.

Mehl I
5 Pfg. 90 Pfg.

Blütenmehl
in praktischen Handtuch- sächchen
5 Pfg. 1.05
10 Pfg. 2.10

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

grossen wegen in eigen- esse, die möglichst len stunden digen.

handtücher, in 3 her-

28, 10.5, 95, 28.5, 75, 55.5

Dtz. 65, Dtz. 1.20, Dtz. 1.90, Dtz. 2.20

erknöpfe 1.20, 95, für 75, Dtz.

bruar

4961

1 tz 48.

mmel andlung schleifen Werderstr. 43.

erma dt (Hessen) erfolgt der 170

iro Tel. 159.

Weisse Schmoller's Woche!

So lange Vorrat.

Haushalt-Artikel.

| Echt Porzellan | Diverses | Emaille-Waren | Bürsten |
|---|--|--|---|
| Teller, tief Stück 12, 15, 30 | Platten, oval, Feston 32, 38, 55, 68, 95 | Fleischtopfe, grau oder blau, mit Deckel, 22 cm 95 | Putzbürsten 18, 25, 32, 35 |
| Teller, flach Stück 10 | Gemüseschüsseln, Festons 22, 32, 52 | Fleischtopfe ohne Deckel, 24 cm 95 | Schrubber 32, 45 |
| Dessertteller, glatt und gerippt, Stück 10 | Saucieren, Festons 58 | Ringtopfe, 22 cm, grau und blau 95 | Kehrbesen 85, 1.05, 1.35, 1.85 |
| Kaffeetassen, gross 4 Stück 50 | Platten, oval, massiv 26, 30, 48, 65 | Ringtopfe, 20 cm, mit Deckel 95 | Handfeger 45, 52, 75 |
| Tassen, mod. Band mit Untertassen, Stück 28 | Suppenterrinen, massiv 48, 68, 95 | Nudelpfannen, 12, 16, 18 cm, zus. 95 | Handbürsten 8, 25 |
| Tassen mit Untertassen, mit Goldrand 3 Stück 50 | Saucieren, massiv Stück 58, 90 | Wannen, rund, 35 cm 95 | Haarbürsten 48, 68, 95, 1.35 |
| Teetassen mit Goldrand, mit Untertassen 3 Stück 50 | Bell-geschalen 18, 28, 40 | Milchträger, 2 Ltr. 95 | |
| Kaffeekannen für 6 Personen Stück 58, 65 | Schüsseln, viereckig 18, 28, 35 | Nudelpfannen, 18, 22 cm 95 | Milchtopfe, echt Porzellan mit mod. Blumen-Decor 6 Stück 95 |
| Kaffeekannen, konisch Stück 28, 35, 48, 78 | Schüsseln, rund und auf Fuss, 32, 17, 26 | | Waschgarituren, 4teilig 1.95 |
| Teekannen, modern, Stück 30, 38, 58 | Gemüseschüsseln, gross 28, 32, 48 | | Waschgarituren mit neuestem Decor 3.50 4.75 5.75 |
| Kaffeekannen mit Gold, Stück 45, 65, 78, 1.10 | Untertassen 4 | | Auf braune Emaille 10% Rabatt |
| Teekannen mit Gold, Stück 58, 78, 1.20 | | | Auf ver. Waren, Waschtopfe, Wannen etc. 10% Rabatt |
| Milchtopfe mit Gold, St. 18, 25, 35, 45 | | | Auf rein Alumin.-Geschirre 10% Rabatt |
| Milchtopfe, weiss Stück 10, 18, 28 | | | Auf sämtliche Lampen 10% Rabatt |
| Brotkörbe m. Goldlinien durchbrochen Stück 95 | | | |
| Kuchenteller mit modernem Blumen-decor Stück 28, 35, 58 | | | |
| Salattieren, 1 grosses mit 6 kleinen, mit Gold- oder Blumen-Decor zus. 95 | | | |
| 1 Kuchenteller mit 6 Dessertteller, mit Gold-Decor zusammen 95 | | | |
| Schüsseln, 6 Stück im Satz 95 | | | |
| Suppenterrinen, Feston mit Deckel Stück 1.65, 1.95 | | | |

Grosse Gelegenheitsposten Schuhwaren.

| | | | |
|--|---|--|--|
| Damen Schnürstiefel imit Chevreaux mit Lackkappen, neue Formen Grösse 36-42 Paar 5.95 | Damen-Halbschuhe imit Chevreaux mit Lackkappen, Derby und Pressfalten Grösse 36-42 Paar 5.25 | Damen-Schnürstiefel echt Chevreaux, amerikanische Fassons, Lackkappen Paar 7.50 | Damen-Halbschuhe echt Chevreaux, Lackkappen elegante Form Paar 6.95 |
| Kinder-Kn pf- und Schnürstiefel div. Ledersorten, darunter echt Chevreaux mit und ohne Futter; Muster u. Restbestände Grösse 21-24 25-26 Paar 2.50 2.95 | Kinder-Leder-Schnürschuhe mit Absatzflecken Grösse 21-24 Paar 1.25 Wert bis 2.50 | Kinderhausschuhe Filz- und Ledersohlen, mit Absatzflecken, teils mit Vorderkappe Grösse 22-30 Paar 95 | Kamelhaar-Kinder-Schnürstiefel Filz- und Ledersohlen Grösse 21-26 [Paar] 1.45 |
| Knaben- und Mädchen-Stiefel Rindboxleder, schlanke und breite Form Grösse 27-30 31-35 Paar 3.45 3.95 | Herren-Schnürstiefel Rindbox und Chevreaux mit und ohne Lackkappen Paar 6.50 | Damen-Schnürstiefel elegante Formen, Lackkappen Derby, solide Ausführung Paar 10.50 | Lackleder-Damen-Halbschuhe moderne Formen, Pressfalten Paar 8.50 |
| Tanzschuhe Lacktuch-Spangen, hohe Abs. 1.95 2.45 Lacktuch-Pumpschuhe mit Schleifen Paar 2.50 3.25 Lackleder-, Spangen Paar 4.95 in diversen Formen. | Tanzschuhe Lackleder-Salon-Schuhe hochelegant, Paar 8.50 Weisse Glacé-Leder-Spangen 3.45 Weisse Pumpschuhe 4.75 Goldbronze- und Samschuhe in feiner Ausf. | WEITERE ANGEBOTE FOLGEN! | |

Schmoller.

Ausgekämmte Haare werden fortwährend angekauft und gut bezahlt. 3976 Dorfstraße 19, Friseurgeschäft.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen aller Art schnell und zuverlässig. 4287 Reikenstraße 3, 2. St.

Bettroff, Matratze u. Polster, Her, sowie ein Divan, gebt., billig zu verkaufen. Müppurstr. 23, 3. rechts

Berufsberatungstelle für Frauen und Mädchen jeden Montag von 5-7, Donnerstag von 6-8. Lindenschule, Kriegstraße 44, Zimmer Nr. 13, 2. St. Unentgeltliche Auskunft. 2474

Zur **Weissen Woche** bringt mein **Ausverkauf** ganz besonders billige Angebote.

Man beachte meine Schaufenster und lasse sich die **seltene Gelegenheit** zum Einkauf von **Wäsche u. Ausstattungen** nicht entgehen.

A. H. Rothschild

Ausstattungs-Geschäft Kaiserstrasse 167.

Pfannkuch & Co

Hafer-Cacao mit Zucker-Zusatz

1/2 Pfd. Paket **80**

1/2 Pfd. Paket **40**

G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Die Pflege d. Stimme

erschließt sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, üben Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen **Wybert-Tabletten**. Sie gehören zum eifernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.